

# „Keine Angst Mama, ich erinnere mich genau“

Bildungsveranstaltung der Landfrauen zum Thema Demenz auf Ortsbäuerinnentagung



Kreisbäuerin Angelika Graf (r.) und Stellvertreterin Rosi Kalb (l.) dankten den Schauspielerinnen Christine Riemann (2.v.l.) und Nadine Konietzky. Fotos: rg

Von Ralf Gengnagel

Die Erinnerungen der dementen Mutter sind verblasst, aber am Totenbett bleibt Hannah mit dem Satz – „Aber keine Angst Mama, ich erinnere mich genau“ – zurück. Die Darstellerinnen Christine Reitmeier alias Martha und Nadine Konietzky, alias Hannah, vermittelten in einer Zwei-Personen-Theateraufführung den Zuschauern bei der Ortsbäuerinnentagung im Gasthof Lacknermeier in Edenland eine Vorstellung dessen, was es bedeutet, einen an Demenz erkrankten Angehörigen zu betreuen.

Das Ensemble erzählt die Geschichte einer Mutter-Tochter-Beziehung, die durch die Demenz der Mutter auf die Probe gestellt wird. Mit einer positiven Einstellung entscheidet sich Hannah, ihre Mutter zu pflegen und nicht einem Pflegeheim zu überlassen. Die ersten Anzeichen der Demenz-Erkrankung erleben die beiden auf humorvolle Weise. Ulkige Situationen entstehen und so manche Geheimnisse der Mutter kommen ans Tageslicht.

Doch die Spirale der Krankheit wird immer enger und bis zum Ende gehen beide durch die Abgründe der Demenz. „Ich verstehe es nicht, wie man es schafft, dreimal in der Woche in die Küche zu kommen, alle Herdplatten aufzudrehen und kurz darauf im Bett wieder einzuschlafen“, beschreibt Hannah die schwierige Situation in einem Brief an ihre Freundin, für die sie immer weniger Zeit hat.

## Neue Herausforderungen für Mutter und Tochter

In dem Theaterstück kommt zum Ausdruck, dass sich nicht nur das Leben des an Demenz erkrankten Menschen massiv verändert, sondern auch das der Angehörigen. Müde und wütend zugleich stellt sich die Tochter den immer schwerer werdenden Herausforderungen. Mutter Martha wendet sich in einem Gespräch an Gott und schüttet ihm ihr Herz aus, in dem Wissen, was es für die Tochter wohl bedeuten mag, sich ihrer anzunehmen: „Hannah, das ist doch mein Kind. Ich kann mich doch so meinem Kind nicht



Hannah (l.) und Martha durchleben die Abgründe einer Demenzerkrankung. Doch es gibt auch lichte Momente, in denen sie in Erinnerungen schwelgen.

antun. Das kannst Du Gott doch nicht wollen“. Und so finden Mutter und Tochter erst zuletzt einen Weg, versöhnlich Abschied voneinander zu nehmen. Nach Marthas letzten Atemzügen lauscht die Tochter der Stille und stellt sich die Frage, an welchem Faden sie das Leben wieder aufnehmen könnte.

## Große Betroffenheit beim Publikum

Als es auf der Bühne dunkel wurde, war die Betroffenheit im Publikum zum Greifen nahe. Es passte sehr gut zu den Emotionen des Stücks, dass an der Stelle, an der nach einer Theateraufführung normalerweise applaudiert wird, sich erst einmal Stille im Zuschauerraum breit machte, bis schließlich der zögerliche Applaus zum frenetischen Beifall wurde.

Etwa 150 Besucher kamen zu dieser Aufführung, die von den Landfrauen des Bauernverbandes organisiert wurde. Kreisbäuerin Angelika Graf beschrieb das Theaterstück nach der Aufführung als kleines Abenteuer: „Das Thema Demenz

wurde uns informativ, schonungslos, unterhaltsam, traurig und berührend näher gebracht“, so die Kreisbäuerin und betonte, wie wichtig es ist, nachdenklich und tolerant damit umzugehen. Vereinzelt Szenen aus dem Theaterstück, so Graf, werden haften bleiben und das Thema auf nachhaltige Weise in Erinnerung bringen.

Auch Kreisobmann Georg Sachsenhauser erklärte in seinem Grußwort, dass es wichtig sei, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, denn keiner könne wissen, ob es ihn vielleicht einmal selber betreffe.

Am Rande der Ortsbäuerinnentagung stellte der Fachberater des Bauernverbandes, Andreas Sift, das Serviceangebot des BBV vor. „Es gibt unzählige schönere Themen, aber kaum wichtigere“, erklärte Sift und wies darauf hin, dass in den Köpfen gerade Möglichkeiten zur Sozial- und Vorsorgeberatung, Hofübergabeberatung, testamentarische Beratung aber auch alles rund um Betreuungsverfügungen, wenig verankert seien. Der BBV sei hier eine gute und wertvolle Unterstützung